

das nur schwach vom Feinde besetzt war, zu säubern und Warschau von daher mit Mundvorräthen zu versehen, an denen, kurze Zeit nach der Beendigung der Erndte, auf dem Lande kein Mangel seyn konnte. Am 21. August zogen die Generale Lubiencki mit 3000, Komarino mit 19,000 Mann und 40 Geschützen über die Brücke von Praga. Der Erste wandte sich über Pultusk und Plock gegen die preussische Grenze, trieb die schwachen Posten des Feindes, die hier zurückgeblieben waren, vor sich her und zwang die Russen ihre Weichselbrücke abzufahren, um ihn zu hindern, daß er nicht im Rücken ihres Hauptheeres über den Strom ging. Eben so rasch drang auf der andern Seite Komarino gegen das Corps des Generals Góslowin vor, das in der Gegend von Minsk stand, schlug dasselbe in mehreren kleinen Gefechten, ließ sich aber, obwohl er die gemessensten Befehle hatte, sich nicht allzuweit von Warschau zu entfernen, durch die Hitze der Verfolgung verleiten, über Siedlce bis nach Brzesc Litewski an der äußersten Grenze des Königreiches vorzugehen, von wo er sich nicht eher nach der Hauptstadt zurückwandte, als bis hier bereits Alles vorüber war.

In Warschau blieben mehr als 30,000 Mann mit 92 Feldgeschützen zurück, die, da sie überdies nöthigenfalls von der ganzen Bevölkerung unterstützt werden konnten, zur Vertheidigung dieser Stadt vollkommen hinreichend waren, sobald nur einigermaßen zweckmäßige Anstalten getroffen wurden. Aber das Heer, in dem sich kaum ein Mann befand, der nicht entschlossen gewesen wäre, zum Schutze der Hauptstadt das Leben einzusetzen, hatte keinen Anführer. Krukowiecki hatte dem General Dembinski, in dem er einen politischen Gegner sah, den Oberbefehl abgenommen, und an dessen Stelle den tapfern, jedoch im großen Kriege unerfahrenen Malachowski zum obersten Feldherrn ernannt. Dabei griff er in die Anordnungen, welche dieser traf, jeden Augenblick persönlich ein, so daß Niemand wußte, wer eigentlich den Befehl führe. Auch hatte Krukowiecki selbst, nachdem sein Vorschlag einer Entscheidungsschlacht in freiem Felde verworfen war, kein Vertrauen mehr auf den Erfolg eines Kampfes, der seiner Meinung nach im glücklichsten Falle nur einen hoffnungslosen Krieg noch einige Zeit verlängern konnte. Er knüpfte deshalb bereits am 3. September, als Feldmarschall Paszkiewicz ihn zur Unterwerfung auffordern ließ, Unterhandlungen an, bei denen er allerdings mit so ungemessenen Ansprüchen auftrat, daß dieselben dem russischen Feldherrn als ein unpassender Hohn erschienen, die aber schon